

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1777**

**VD18 90845226**

### III. Ueber das Trauerspiel Julius Cäsar.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

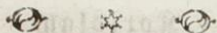
#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)



## III.

Ueber das

## Trauerspiel Julius Cäsar.

Das Leben Julius Cäsars, von Plutarch beschrieben, ist auch hier die Quelle, woraus Shakespeare dieß Trauerspiel geschöpft hat. Zwar machen die Begebenheiten, die darin zum Grunde liegen, und die weder in Ansehung der Zeit noch der Mannichfaltigkeit eine große Ausdehnung haben, nur den letzten Theil dieser Lebensbeschreibung aus \*), und ich liefere abermals einen kurzen Auszug davon.

Cäsar hatte sich durch seine vielen heldenmüthigen Unternehmungen und durch die in seinen Feldzügen erfochtenen Siege den größten Ruhm erworben, und sich nach Endigung dieser Feldzüge der Gunst des Römischen Volks sowohl als des Adels durch verschiedne dazu dienliche Mittel zu versichern gewußt. Der Wunsch einer unbeschränkten, königlichen Herrschaft war schon längst eine geheime Nahrung seines Herzens; jedoch verstand er sich darauf, den äussern Anschein dieses Wunsches sorgfältig zu verbergen, da die königliche Würde den Römern noch immer so sehr verhaßt war, und doch insgeheim alle die Mittel anzuwenden, die seine Absichten befördern konnten. Der Senat beschloß, ihm eine öf-

\*) PLUTARCH. Vitæ parall.

fentliche, außerordentliche Verehrung zu bezeugen; die Art, wie er diejenigen empfing, die ihm diesen Antrag machten, und der Uebermuth, womit er ihn ausschlug, war dem Senat sowol, als dem Volke, anstößig. Sobald Cäsar dieß merkte, begab er sich nach Hause, und sagte daselbst mit entblößtem Haupte zu seinen Freunden: Ich bin bereit, einem ieden, der mich tödten will, meinen Hals darzubieten. Auch wandte er, um das wieder gut zu machen, sein gewöhnliches Uebel, die fallende Sucht, vor, und daß der starke Zulauf des Volks ihn ganz schwindlicht und verwirrt gemacht hätte \*).

Nicht lange hernach, beim Feste der Luperkalien, dem Cäsar von der Rednerbühne zusah, kam Antonius mit einem Gefolge andrer Römer auf den Markt, drang sich zum Cäsar, und bot ihm eine von Lorbeerblättern geflochtne Krone dar. Cäsar wollte sie nicht annehmen, und wie jener sein Anerbieten wiederholte, so wiederholte er seine Weigerung \*\*). Diesem Betragen frohlockte das Volk seinen lauten Beifall zu. Man hatte indes Cäsars Bildsäulen, die an verschiednen Plätzen der Stadt standen, mit königlichen Kronen geziert; die Tribunen, Flavius und Marcellus, wurden darüber so entrüstet, daß sie die Kronen herabrißen, und einige, die Cäsarn zuerst König genannt hatten, ins Gefängniß warfen. Cäsar entsetzte deswegen beyde

\*) Shakesp. Akt. I. Sc. 2.    \*\*) Ebendasselbst.

Tribunen ihres Amtes, und erregte sich dadurch den Haß des Volks \*).

Unter denen, die vorzüglich Cäsars Freundschaft und Vertrauen hatten, war auch Markus Brutus, der von ihm viele Wohlthaten und Ehrenstellen erhalten hatte. Indes hielten diejenigen, die auf Cäsars Begräunung bedacht waren, den Brutus für den besten und brauchbarsten Mann zu dieser Unternehmung. Sie suchten ihm daher allerley schriftliche Warnungen und Aufforderungen in die Hände zu spielen, um seine Eifersucht und Ruhbegierde immer mehr rege zu machen \*\*). Cassius war einer der vornehmsten von Cäsars Feinden, und Cäsar selbst verdächtig. Dieser betrieb die Verschwörung wider ihn am meisten \*\*\*).

Vor der Ermordung Cäsars sollen verschiedne außerordentliche Dinge und Wunderzeichen vorgefallen seyn, die man als Vorboten seines Todes ansah. Auch warnte ihn ein Wahrsager vor dem fünfzehnten März, seinem Todestage †). Auch seine Gattinn, Calpurnia, hatte die Nacht vorher sehr schreckhafte Träume, und wollte daher durch, aus nicht zugeben, daß er aus Rathhaus gehen sollte. Er wollte auch schon den Antonius hinschicken, und den Senat wieder aus einander gehen lassen, als Decius Brutus zu ihm kam und ihn zum Hingehn beredete ††). Noch unterwegs ward er unter an-

\*) Akt. I. Sc. 1.

\*\*) Akt. II. Sc. 1.

\*\*\*) Akt. I. Sc. 2. ff.

†) Akt. II. Sc. 2. Akt. I. Sc. 2.

††) Akt. 2. Sc. 2.

dern vom Artemidor durch einen Brief gewarnt, den er ihm in Gestalt einer Bittschrift überreichte; allein das Gedränge, das ihn umgab, verhinderte ihn daran, ihn zu lesen. \*). Er gieng in den Senat; und alle, die zugegen waren, standen auf, und bezeugten ihm ihre Verehrung. Einige Freunde des Brutus drängten sich hernach um seinen Sitz her, und stellten sich, als ob sie den Metellus Cimper durch ihren Fürspruch unterstützen wollten, der um die Zurückrufung seines Bruders bat. Cäsar schlug diese Bitte ab, und ward unwillig über ihre Zudringlichkeit. Cimper riß ihm endlich das Gewand vom Halse herab, und gab damit den übrigen Verschwornen das verabredete Zeichen. Raska that den ersten Dolchstoß; die übrigen zogen alle ihre Degen, und verwundeten Cäsar von allen Seiten, bis er zu Boden fiel \*\*).

Alles gerieth nach diesem Vorfall in Bestürzung und Verwirrung. Brutus gieng mit den übrigen Verschwornen mit bloßem Degen, wie im Triumph, vom Rathhause aufs Kapitöl, und munterte das Volk auf, seine Freiheit ferner zu vertheidigen. Am folgenden Tage hielt Brutus öffentlich eine Rede an das Volk, welches sich dahin ganz still verhielt, und durch diese Stille sowohl seine Achtung gegen den Redner, als sein Mitleid mit dem ermordeten Cäsar an den Tag legte. Alles blieb ruhig, bis Cäsars Leichnam auf den Markt gebracht, und sein Testament eröffnet wurde, welches dem

\*) Akt. III. Sc. I.

\*\*) Ebendasselbst.

Volke sehr vorthailhaft war, und den stärksten Haß desselben gegen die Mörder erregte, die man ißt überall aufsuchte, um Cäsars Tod an ihnen zu rächen \*). Brutus und Cassius hielten es für das sicherste, aus Rom zu flüchten.

Cassius ermordete hernach sich selbst, nach seiner Niederlage bey Philippi \*\*), mit eben dem Dolche, womit er Cäsarn hatte ermorden helfen. Schon vorher erschien dem Brutus in dem Lager bey Abydus des Nachts ein Gespenst, und verkündigte ihm seinen Tod bey Philippi \*\*\*). Hier erschien es ihm zum zweitenmal, und da ihn, nach der Niederlage und Flucht seines Kriegsheers alle Hoffnung verließ, entleibte er sich mit Hülfe eines Freundes †).

Nicht viel reichhaltiger ist der Stof, den Shakespeare in dem Leben Julius Cäsars beym Plutarch für sein Trauerspiel fand. Allein das meiste hat er aus der Lebensbeschreibung des Brutus von eben diesem Geschichtschreiber †) entlehnt, worin die meisten der angeführten Umstände, und einige noch ausführlicher, wiederholt werden, wo man andre episodische Vorfälle antrifft, die der Dichter benutzt hat, wo man oft ganze Reden findet, die in dem Trauerspiele fast wörtlich vorkommen. Kurz, man sieht offenbar, daß Shakespeare diese Lebensbeschreibung vornehmlich muß vor Augen gehabt haben, weil er ihr fast Schritt für Schritt gefolgt

\*) Akt. III. Sc. 2.

\*\*) Akt. V. Sc. 3.

\*\*\*) Akt. IV. Sc. 3.

†) Akt. V. Sc. 5.

††) PLUTARCH. vit. parallel.

ist. Es wäre zu weitläufig, die ganze Erzählung, auch nur auszugsweise, hieher zu setzen; eine summarische Anführung der vornehmsten Umstände wird hier hinreichend seyn.

Die Berathschlagung des Cassius mit seinen Freunden, und ihre Erklärung, daß sie den Beytritt des Brutus zur Verschwörung wider den Cäsar sämtlich wünschten; die Art, wie sie ihn dazu bereben; die Anwerbung des Rajus Ligarius zur Theilnehmung daran; die bedächtliche Ausschließung des Cicero; die Art der Verschwörung, ohne eidliche Bethuerungen; die Besorgniß der Portia über die Unruhe des Brutus, ihres Gatten; die ihm geschehne Ankündigung ihres Todes; alle die einzelnen vorläufigen Umstände vor Cäsars Ermordung; alles das, was darauf erfolgte; der Vorschlag, auch den Antonius zu tödten, den Brutus hintertrieb; das Betragen des Antonius und des durch ihn aufgewiegten Volks; das unglückliche Schicksal des Poeten Cinna; das Triumvirat des Oktavius, Lepidus und Antonius; die Schlacht bey Philipp; der Tod des Cassius und des Brutus selbst; dieß alles findet man in der Plutarchischen Lebensbeschreibung des letztern umständlich erzählt; und schon bey der flüchtigsten Vergleichung wird man die auffallende Ähnlichkeit dieser Erzählung mit dem Shakespearischen Trauerspiele wahrnehmen.

Hiedurch ist es nun freylich gekommen, daß der Charakter des Brutus der hervorstechendste von allen Charakteren dieses Trauerspiels geworden ist, her-

vorsiechender als Cäsar, von dem das Stück den Namen hat. Ich weiß den Dichter gegen den Tadel, den man ihm verschiedentlich hierüber gemacht hat, nicht besser und gütlicher zu entschuldigen, als mit den Worten eines scharfsichtigen Kunstrichters: \*)

„Käme es hier bloß auf den Tod des Usurpateurs  
 „(Cäsars) an, so würde er der vorragende Charakter des Stücks seyn. Shakespeare aber  
 „brauchte ihn nur zur Basis, um die Schicksale  
 „seiner Mörder auf seinen Fall zu gründen; und  
 „nichts kann treffender seyn, nichts zu lehrreichern  
 „Beobachtungen veranlassen, als das Unglück, das  
 „die Verschwornen, wie auf der Ferse, zu verfolgen scheint, in diesem, und dem damit verbundenen Drama, Antonius und Kleopatra,  
 „nach der Anführung des Dichters zu übersehen.  
 „Was ist hier gigantisch? was wild? was unsöhnlich? Ich sehe hin und her, und erblicke  
 „nichts, als — die Kleinfügigkeit seiner Kunst-  
 „richter.“

Und keiner von ihnen allen, ist, so bald von Shakespeare's Schauspielen die Rede ist, kleinfügiger als der große Voltaire. In seinem Kommentar über den ältern Corneille hat er die drei ersten Aufzüge dieses Schauspiels übersetzt \*\*), und

\*) Schleswigische Litteraturbriefe, Saml. II. S. 301.

\*\*) Sie sind dem Cinna in der Voltairischen Ausgabe des Corneille beigesügt. S. auch Commentaires sur le Theatre de P. Corneille par M. de Voltaire (Amst. & Leipz. 1765. 12.) T. I. P. 201. ff.

Noten nach seiner Art, und eine Kritik nach seiner Art beygefügt. Glücklicherweise kann ich hier der ekeln Mühe überhoben seyn, den seichten und verbrauchten Tadel des eifersüchtigen Dichters zu widerlegen, da es schon von Mrs. Montagu in ihrem Versuch über Shakespeare's Julius Cäsar, und von mir selbst in dem Versuch über Voltaire's Julius Cäsar \*) unständlicher geschehen ist, als es der Tadel verdiente. Auf beyde verweise ich den Leser, der mehr Betrachtungen über dieß Trauerspiel sucht.

Während der Ausarbeitung dieses Anhangs erhalte ich eben die beyden ersten Bände der neuen französischen Uebersetzung des ganzen Shakespeare von dem Grafen Catuelan und den Herren le Tourneur und Fontaine Malherbe \*\*). In dem zweyten Bande derselben ist der Julius Cäsar befindlich, und in einem Anhang zu diesem Trauerspiele haben die Uebersetzer die vornehmsten Charaktere desselben auf folgende Art zu entwerfen gesucht:

„ Brutus, der Anführer der Verschwornen, der ersten Bürger des berühmtesten Volks auf Erden, erscheint grösser, als Cäsar selbst, der den neuen Thron des weiten Römischen Reichs zuerst bestieg; Brutus, der Mörder Cäsars, den er liebte, und von

\*) Man findet beyde in dem Versuch über Shakespeare's Genie und Schriften, S. 249. ff.

\*\*) SHAKESPEARE, traduit de l'Anglois, dédié au Roi. Paris, 1776. T. I. II. gr. 8.

dem er geliebt wurde, Brutus, der seine Hände mit einem Morde besetzte, und dabey doch sein Herz unsträflich erhielt, der seinen Sklaven nicht im Schlaf stören mochte, und der sich mitten durch die Dolchstöße der Verschwornen durchdrang, um auch seinen Dolchstoß anzubringen, um, wie Plutarch sagt, an der gerechten und heiligen That Theil zu nehmen, die sein Vaterland befreyte; dieser Brutus ist der seltenste, der erhabenste, und einnehmendste moralische Charakter. Antonius hat von ihm gesagt: „Das ist ein Mann! „ und Shakespeare, der ihn uns darstellte, konnte sagen: „Das ist ein Charakter! „ Denn es ist wirklich der schönste, der je auf die Bühne gebracht ist. „

„Markus Brutus, sagt Plutarch, war seiner Tugend wegen beliebt bey dem Volke, von den Redlichen geschätzt, und von Niemand gehaßt, weil er wohlthätig und großmüthig dachte, und eine herrschende Neigung für Recht und Billigkeit hatte. „

„So war der Brutus beschaffen, den uns die Geschichte kennen lehrt; fast alle seine übrigen Züge, wenigstens ihre Entwickelung, gehören dem Dichter; er hat sie desto liebenswürdiger gemacht, indem er seinen Römischen Gesinnungen Schattenstriche der Platonischen Philosophie eingemischt hat \*).

\*) An diese Mischung dachte Shakespeare ganz gewiß nicht; oder da, wo man sie etwa anzutreffen glauben möchte, lag sie schon in den Zügen, die ihm Plutarch zum Charakter des Brutus darbot.

er zeigt ihn uns, in seinem Privatleben, zärtlich und gefällig gegen seine Gattinn, edelmüthig gegen seine Freunde, gut und menschlich gegen seine Sklaven. „

„ Vermöge seiner schwermüthigen und empfindsamen Denkart beschäftigt sich Brutus anfänglich insgeheim mit Rom, und seufzt über Roms Schicksal; es ist Cassius, der ihn zuerst wider Cäsar aufbezt. Von diesem Augenblick an giebt's für ihn keinen Schlaf mehr. Er wägt die Billigkeit und die Nothwendigkeit dieses Opfers gegen einander ab, das seinem Herzen so viel kostet. Im Gedränge zwischen Cäsar und seinem Vaterlande hört er nicht auf, jenen zu lieben; er weicht sich mit Thränen der Pflicht, die ihm dieß letzte auflegt. Ihm war es nicht unbekannt, daß sich damals in Rom die Meynung verbreitet hatte, Cäsar denke darauf, ihn zum Erben aller seiner Macht und aller seiner Ehrenstellen einzusetzen. Allein, getrieben von der reinsten Vaterlandsliebe, fühlt er auch nicht die geringste Versuchung, nach der reichsten Erbschaft zu trachten, die jemals dem menschlichen Ehrgeiz dargeboten ist; und mit eben dem Muth, mit welchem er Rom von der Ehrsucht seines besten Freundes befreite, hätte er den Thron der Tyrannen eher über sich selbst zusammen gestürzt, als sich darauf gesetzt. Es ist also die Vernunft allein, und nicht die Leidenschaft, die seinen Entschluß be-

stimmt. Kaum hat sich seine Seele entschlossen, so zeigt er sie ganz, wie sie ist, den übrigen Verschwornen. Er seufzt darüber, daß er genöthigt ist, seine Absichten vor den Augen des Volks zu verbergen; so sehr ist er von der Gerechtigkeit seines Vorhabens überzeugt! Wenn Cassius der Versammlung den Vorschlag thut, sich durch einen Eid mit einander zu verbinden, so setzt sich Brutus dawider; er kann sich gar nicht denken, daß ein Bürger sein Wort brechen könne, oder daß er einen Schwur nöthig habe, um seine Pflicht zu erfüllen. Sein Herz ist von grausamen und wilden Gesinnungen so entfernt, daß er gern die Freiheit ohne Blutvergießen retten möchte, und, aller Politik ungeachtet, schont und schützt er das Leben des Antonius. Auch sah er sich nicht durch die Namen eines Mörders und eines Verschwörers entehrt; vielmehr gab ihm der Schluß des Senats und die Stimme Roms einen Rang unter den berühmtesten und eifrigsten Patrioten; die öffentlichen Ehrenbezeugungen wurden zwischen dem Opfer und dem, der es brachte, getheilt. Er wird von dem Volke verehrt, welches die Häuser der Verschwornen in die Asche legt; wird selbst von Cäsars Nachern gelobt und bewundert, dessen Nachfolger sogar seine Bildsäule in Ehren hält, indeß er die Senatoren, die der Billigung dieses Mordes verdächtig waren, zum Tode verurtheilte. In seinem widrigen Schicksal wurde er von keinem seiner Soldaten, noch von seinen Leuten, verlassen; so stark

waren die Bande, welche sie an die Tugend ihres würdigen Gebieters fesselten! „

„ Neben einem so grossen Charakter war es nicht leicht einen zweiten zu stellen, der gleichfalls glänzend wäre, und ein grosses Interesse auf sich zöge; und doch hat Shakespeare das gethan. Cassius hat Schwachheiten und Fehler; er ist neidisch, aufsehend, des Geizes und der Habsucht verdächtig; aber sein männlicher Muth, seine Herzhaftigkeit, und vornehmlich seine Freundschaft gegen Brutus und seine Achtung für ihn, so sehr sie auch an Alter verschieden waren, das alles veredelt seine Seele, und macht alle seine Fehler wieder gut! Man bewundert ihn wegen des kühnen Entwurfs, den er zuerst anlegt, den Unterdrücker des Vaterlandes zu tödten; aber man liebt ihn wegen der zärtlichen Freundschaft, die er dem Brutus gewidmet hat. Es ist vornehmlich diese so tugendhafte, von den Alten so verehrte Gesinnung, die seinem Charakter, selbst neben dem Charakter des edeln Brutus, so viel Glanz ertheilt. Cassius ist heftig und auffahrend; und da er sich von seinem Freunde beleidigt glaubt, bringt ihn der Zorn in die stärkste Bewegung. Allein die geweihte Freundschaft besiegt seinen Zorn, und läßt ihn das Unvermögen, sich zu rächen, gewaltsam empfinden. Er wird roth, wie ein Löwe, der die Hand fürchtet, die ihn bezwungen hat. Seine schnelle Empfindlichkeit geht bald wieder zurück, und erregt die Zärtlichkeit in seinem Herzen aufs neue; sie besänftigt und zerschmelzt allen

seinen Unwillen; und man kann es nicht ohne Rührung sehen, wie der heftige Cassius nunmehr den Zorn seines Freundes fürchtet, und der erste ist, der ihn um Vergebung fleht. Obgleich seine Tugend nicht so rein ist, als des Brutus seine, so hat doch Cassius gleichfalls ein grosses Herz. Er verdient die Freundschaft des Brutus, und man gewährt ihm einen aufrichtigen Antheil an den Thränen, die man bey der rührenden Ausöhnung dieser beyden grossen Männer vergießt, die sich für ihr Vaterland aufopfern. „

„ Aber gleich einem geschickten Mahler, der alles Licht auf seinen Hauptgegenstand fallen läßt, und die übrigen Figuren in Schatten stellt, opfert Shakespeare den Charakter des Gebieters von Rom seinem Lieblingscharakter auf. „

„ Es ist unmöglich, Leute zu kennen, die man nur in einem Augenblick ihres Lebens, und einige Stunden lang gesehen hat. Weit mehr in ihren Handlungen, als in ihren Reden, mahlt sich ihr Charakter. Die Schaubühne ist für die Handlung gemacht; und eine jede Regel, die den auf der Bühne vorgestellten Personen bloß Zeit zu reden, und nicht zu handeln giebt, wird sie verurtheilen, von der Bühne zu gehen, ohne daß die Zuschauer mit ihnen bekannt werden. Eine heftigste That, ein mit Standhaftigkeit erduldetes Ungemach, sind nicht hinreichend, einen vollständigen Begriff von einem Charakter zu geben; sie können aufs höchste nur eine Situation der Seele schildern, und einen

von ihren Zügen entdecken. Oft kommt die Größe der Gefahr dem Menschen zu Hülfe, und hebt ihn auf einen Augenblick über sich selbst empor; aber er kann leicht von dieser Höhe wieder herunter fallen; und sehr oft entdeckt der folgende Tag die Schwachheiten eines gestrigen Helden. Nachdem man den Helden gesehen hat, muß man hernach auch den Menschen sehen; und gerade in den gleichgültigsten Umständen, in den einzelnen ruhigen und friedlichen Ausstritten des Lebens, zeigt die Seele ihr wahres Bild. „

„ Diesen Betrachtungen zufolge wäre es schon nicht möglich, daß Cäsar uns eben so sehr interessierte, als Brutus. Wir sehen Cäsar nur einen Augenblick; wir leben hingegen, so zu reden, mit Brutus; wir folgen ihm in das Innerste seines Hauses; wir sehen ihn mit seiner Gattin, mit seinen Sklaven; sowohl in diesen ruhigen Augenblicken, in welchen der Mensch sich zeigt, wie er ist, als in jenen schrecklichen Stunden, welche die Seele des Zuschauers bestürzt machen. Und dann, wenn wir ihn in diesen verschiedenen Lagen begleitet haben, wenn wir ihn den letzten Seufzer haben ausstossen hören, dann stießen auch wider unsern Willen Thränen der Freundschaft aus unsern Augen, und man kann sagen, daß man Brutus gekannt hat. „

„ Außerdem konnte auch der Dichter in demjenigen Umstande, worin er uns Cäsar zeigt, uns nicht für ihn zu interessiren suchen, ohne in einen sehr

argen Fehler zu verfallen. Er stellte ihn in dem Augenblicke seiner kühnen Unternehmung dar. Umsonst hatte Cäsar während seines bisherigen Lebens Sanftmuth und Wohlthätigkeit bewiesen; diese Tugenden waren dem Pinsel des Dichters unter, sagt, der den ehrsüchtigen Cäsar, den Tyrannen und Usurpator der Freyheit seines Vaterlandes zu schildern hatte; die Geschichte selbst stimmt bey dieser Epoche mit dem Dichter überein. Derjenige, der Rom in Knechtschaft stürzen wollte, der bey der Ankunft des Senats nicht aufstehen mochte, der bloß aus eigenmächtiger Gewalt zwey Tribunen des Volks absetzte und verbannte, deren Person während der Verwaltung ihrer obrigkeitlichen Würde unverleßlich war, verdiente wohl den Vorwurf des Despotismus und der Ehrsucht; und das Genie, welches den Brutus in den Rang der Götter hatte heben können, war genöthigt, den Cäsar unter den Tyrannen zu lassen. „

„Markus Antonius war von Natur ehrsüchtig, aber voll Verstand; und als ein schlauer Staatskundiger sah er leicht ein, daß die Umstände, unter denen er lebte, ihm nicht günstig waren. In Rom war damals alles durch Cäsars Glanz verdunkelt. Er sah, daß die glänzendste Rolle, die ihm noch zu spielen übrig war, darin bestand, ein Freund Cäsars zu seyn. Antonius verband sich freundschaftlich mit seinem Glücke; er ließ seinen Ehrgeiz in das Innere seines Herzens zurückkehren, und weil er damals nichts bessers thun konnte, so

überließ er sich den Ergötzungen eines zerstreuten Lebens. Ganz Rom, und Brutus selbst, irrte sich in seinem wahren Charakter. Man hielt ihn für leichtsinnig und tändelhaft; deswegen glaubte Brutus, die Verschwornen würden ihn leicht zum Freunde erhalten können. Und Antonius selbst scheint anfänglich diese Meinung des Brutus zu rechtfertigen, wenn er zu den Verschwornen kommt, ihre noch blutenden Hände drückt, und um ihre Freundschaft bittet. Aber bald enthüllt er den Charakter, den er bisher immer verheelt hatte, und rechtfertigt die Abhandlungen des Cassius, den die Jahre mehr Menschenkenntniß gelehrt hatten. Die Rede, die Shakespeare ihn an das Volk halten läßt, und die weit über das hinaus geht, was Appian und die übrigen Geschichtschreiber uns von dieser grossen Begebenheit hinterlassen haben, hat vielleicht noch den Vorzug, mehr mit dem Charakter übereinzustimmen, den die Geschichte dem Antonius giebt, obgleich der Dichter ihnen keinen einzigen von den Zügen abgeborgt hat, die sein Genie so zahlreich in dieser schönen Rede, dem Meisterstück einer wahren Beredsamkeit, angebracht hat. Voller Vorsicht und Klugheit in dieser bedenklichen Lage, sucht er gleich anfangs sich die Gunst des Volks zu erwerben, und ehe er es wagt, auf die That der Verschwornen den geringsten Vorwurf kommen zu lassen, will er sich der Herzen seiner Zuhörer verschern. Er hintergeht sie selbst da, wo er sie über Cäsars Schicksal in Rührung setzt, indem er ihnen

unaussprechlich wiederholt, daß die Verschwornen ehrenvolle Leute sind. Aber hernach, da er wider ihr Wissen sich ihrer Zuneigung bemächtigt hat, und Herr über ihre Herzen geworden ist, da er nun nichts mehr zu fürchten, noch zu schonen hatte, da zeigt Antonius seine wahren Gesinnungen in vollem Lichte, da erklärt er sich ohne Rückhalt wider die Verschwornen, die er als Mörder behandelt, da enthüllt er Cäsars Leichnam, von ihren Dolchstößen zerstückt, den Augen des Volks, und erfüllt es gegen sie mit Wuth und Empörung. Ist befreit er seine Ehrsucht von dem Zwange, den er ihr bis dahin angethan hat, läßt sie einen freyen Lauf nehmen, macht sich die günstigen Umstände weislich zu Nutze, und verfolgt Cäsars Rache zu seinem Vortheil. Solch ein Mann war Markus Antonius.

Der junge Oktavius ist nur bloß angelegt, aber seine Physiognomie hat schon den unterscheidenden Zug erhalten. Ein einziges Wort verkündigt den Erben von Cäsars Ehrsucht, und den, der nach der Herrschaft über die ganze Welt trachtet. So jung er ist, sieht man ihn doch schon auf dem Schlachtfelde dem Antonius trogen, und hört ihn mit gebietrischem Tone zu ihm sagen, er wolle seinen Posten an dem rechten Flügel des Kriegsheerß behalten. Dieß ist der erste Zug des Charakters, der seinem stolzen Geiste entwischt; und man kennt den Oktavius schon. „

„ Um diese grossen Leute her sind, wie Büsten, mehrere Bürger von Rom herumgestellt, die durch Leidenschaften und mannichfaltiges Interesse in Be-

wegung gesetzt werden; es sind lauter Römer, aber keiner ist dem andern gleich. „

„ Decius ist ein brauchbarer und biegsamer Mann; er weiß seine Absichten zu verbergen; er kennt Cäsars Schwäche und seine Liebe zum Wunderbaren; er übernimmt es, ihn zu bereeden, daß er in den Senat kommen soll. „

„ Kaska ist einer von den bloß entworfenen Charakteren, gegen welche die Natur anfänglich freigebig ist, aber auf einmal geizig wird, und von denen sie ihre Hand abzieht, ehe sie zur Reife kommen. Er versprach in seinen ersten Jahren Klugheit und Lebhaftigkeit; allein diese vergängliche Flamme hat sich bald erschöpft und ausgelöscht. Er erwirbt sich keine Ideen mehr; er denkt wenig nach; er macht gar keine Entwürfe. Aber er wird von dem Gegenstande, der ihm vor die Augen kömmt, lebhaft gerührt; er interessirt sich für ihn, und er mahlt ihn mit den treffenden Farben, die ihn gerührt haben; sein Ton ist trozig, sein Ausdruck ungebildet, aber nachdrücklich, mahlerisch so gar, und voll Originalität. Kaska nimmt Antheil an der Verschwörung, mehr aus Haß gegen die Abhängigkeit, als aus Liebe fürs Vaterland. Er ist Feind aller Niederträchtigkeit; sein Herz ist warm, sein Arm ist stark; und Shakespeare spart ihn zur Thätigkeit auf. „

„ Des Ligarius Charakter kömmt der Gemüthsart des Kaska am nächsten; indeß ist doch der Unterschied zwischen beyden merklich genug. Kaska nimmt aus keiner andern Ursache an der Verschwö-

zung Theil, als aus Haß gegen Cäsar und gegen die Tyranny; Ligarius erbiehet sich dazu, noch ehe er von dem unterrichtet ist, was Brutus seinem Arme befehlt. Ligarius überwindet das Fieber und die Krankheit, die ihn plagen, und hebt sich wie durch ein Wunder auf die Stimme des Brutus von seinem Lager empor. Er hat eine Art von schwärmerischer Ehrerbietung für seine Tugend, und er ist bereit, umzukommen, alles unternehmen, ohne lange anzusehen, ohne sich weder über die Gefahren, noch über die Billigkeit der Unternehmung die geringste Bedenklichkeit zu machen. „

„ Man erräth den Cicero, den Shakespear nur einen Augenblick auf der Bühne zeigt. Es ist ein schlauer, vorsichtiger Mann; er sagt seine Meinung nicht, und sucht die Gesinnungen andrer zu erforschen. Es fehlt ihm nicht an Muth; aber der Ruhm ist ihm doch lieber, als die Ehre. Er erwartet erst den Erfolg, um sich zu erklären; er wünscht sich die erste Rolle bey glänzenden Entwürfen; und seine Eigenliebe regiert seine Liebe für den Staat. „

„ Portia, diese berühmte Gattinn des Brutus, hat alle Sanftmuth, alle Schwachheit und Annehmlichkeit ihres Geschlechts. Es ist keine aufgedunsene und romanhafte Grösse der Seele; es ist die Römische Tugend, mit den liebenswürdigsten Zügen dargestellt. Die Scene ihrer Unruhen, ihrer Besorgnisse über des Brutus Schicksal im Senat macht einen herrlichen Kontrast mit der Unerfrohenheit, die sie bewogen hat, durch eine frey-

willige Wunde ihre Standhaftigkeit auf die Probe zu setzen. Portia ist herzhast; aber sie ist ein Frauenzimmer; und wenn ihre Herzhastigkeit mit Schwäche und Schüchternheit untermengt ist, so wird sie dadurch nur desto interessanter. Ihre Herzhastigkeit würde weit weniger in der Natur seyn; wenn sie heroischer wäre; und mit Vergnügen findet man ihr Geschlecht wieder, und bemerkt ein Frauenzimmer in der schönen Seele der Portia. „

„ Kalphurnia erscheint nur ein einziges mal; und man bekommt sogleich einen Begriff von ihrem Charakter. Kalphurnia ist eine Frau von gemeiner Art, die durch nichts, als durch ihre Härlichkeit gegen Cäsar, interessant ist. Ihre Seele ist minder stark, als Portia's; sie wird durch einen unglücklichen Traum in Bestürzung gesetzt; und in der Erzählung, die sie von der ihr so fürchterlichen Erscheinung macht, erscheint sie von Schrecken so lebhaft gerührt, daß sie selbst dem Cäsar einige Unruhe mittheilt. Die Bitte, die Kalphurnia an Decius thut, dem Senat zu sagen; daß Cäsar krank ist, ist ein Zug voller Natur, der die Schwachheit eines Frauenzimmers sehr naif an den Tag legt. „

„ Man bewundert noch in diesem Trauerspiele, welches eher den Titel, Brutus, als, Julius Cäsar, haben sollte, die Wahrheit der Sitten und der Gemählde, und vornehmlich die Rede des Antonius an das Römische Volk. Diese Rede ist so schicklich, dem übrigen Inhalt und der Umständen so angemessen, daß die wahre Rede des Antonius unmöglich hat pathetischer seyn können, noch

dem Zwecke des Redners gemässer, und mehr geschickt, das Volk zu empören. Plutarch thut ihrer gar keine Erwähnung \*); Appian hat uns bloß einige Fragmente dieser Rede geliefert, die man hier zur Ehre Shakespears bekannt machen muß, der von ihm weder die Rede des Brutus noch des Antonius entlehnt hat \*\*), ob er gleich die erste ganz bey ihm fand, und die andre in der Erzählung des Geschichtschreibers so gut zergliedert, daß es leicht war, die Verbindungen wieder herzustellen, und die Lücken zu ergänzen. Hier ist sie, wie sie Appian uns geliefert hat:

„ Es ist nicht schicklich, ihr Römer, daß ich allein die Leichenrede eines so grossen Mannes übernehme, dem billig das ganze Vaterland eine Lobrede halten sollte. Es ist also nicht meine Stimme, die euch bloß in meinem Namen die Ehrenbezeugungen ankündigen wird, welche der Senat und das Römische Volk ihm während sei-

\*) Im Leben des M. Brutus erwähnt er allerdings dieses Umstandes, daß Antonius das Volk durch solch eine Rede habe aufzuwiegeln gesucht. Diesen Wink mußte Shakespeare, und mehr brauchte er nicht.

\*\*) Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Shakespeare den Appian gelesen hat, wiewol schon damals folgende Englische Uebersetzung vorhanden war: An auncient Historie, &c. by Appian of Alexandria, translated out of diuerse languages, by W. B. Lond. 1578. 4. — Uebrigens findet man die hieher gehörige Stelle in Appian. de bellis civil. L. II. (Ed. Tollii, Amst. 1670. 8.) p. 844.

„ner Lebezeit einmüthig bewilligte; es ist die  
 „Stimme Roms selbst, die ihr in der meinigen  
 „vernehmen werdet.“ Nach diesem Eingange  
 fieng er an, mit trauriger und seufzender Stimme  
 alle die Ehrennamen zu erzählen, die man dem Cä-  
 sar beugelegt hatte, redete sehr langsam und deut-  
 lich, und verweilte am längsten bey denen, die an  
 außerordentlichsten waren, und Cäsar am meisten  
 über andre Leute empor hoben, als, bey dem Na-  
 men des Geweihten, des Unverletzlichen, des Vaters  
 des Vaterlandes, des Wohlthäters, des Fürsten,  
 und manchen andern, die noch kein Römer vor Cä-  
 sarn jemals erhalten hatte. Während dieser Er-  
 zählung wandte er von Zeit zu Zeit die Augen und  
 Hände nach Cäsars Leichnam, und belebte seine  
 Rede durch rührende Gebehrden. Bey jedem Eh-  
 rennamen setzte er selbst einige Worte, einige Aus-  
 rufungen des Schmerzens und des Unwillens hinzu.  
 Als er an den Schluß des Senats gekommen war,  
 der Cäsar einen Vater des Vaterlandes genannt  
 hatte, setzte er hinzu: „und hier seht, ihr Rö-  
 „mer, die Beweise eurer Erkenntlichkeit!“ Als  
 er die Worte: „Geweiht, Unverleztlich, eine Zu-  
 „sucht der Unglücklichen“ aussprach, fuhr er  
 fort: „Kein Unglücklicher, der zu ihm seine Zu-  
 „sucht nahm, ist jemals verloren gegangen. Aber  
 „er wurde ermordet, ungeachtet unsrer Verord-  
 „nungen, die ihn für unverleztlich und heilig er-  
 „klärt hatten; und doch, ihr Römer, hatte er nie  
 „in euch gedrungen, um diesen Namen von euch  
 „zu erhalten, nie fiel es ihm ein, euch darum zu

„bitten. Und nun wir sind wahrlich in eine sehr schimpfliche Knechtschaft versunken, wenn wir so grosse Ehrenbezeugungen an unwürdige Leute verschwenden, ohne daß sie uns einmal darum bitten! Aber ihr lehnt diesen Vorwurf sehr gut von euch ab, ihr treuen Mitbürger, durch die Ehre, die ihr heute seinem Andenken erweist.“

„Er erinnerte sie hernach an den Eid, den sie gethan hatten, Cäsars Person zu schützen, und alle ihre Kräfte anzuwenden, um ihn wider alle Angriffe zu vertheidigen, und wodurch sie den für verdammenstwerth erklärt hatten, der so niederträchtig seyn würde, nicht sein Leben für seine Vertheidigung zu wagen. Bey diesen Worten erhob er auf einmal die Stimme, streckte die Hände gegen das Capitol aus, und sagte: „Dich ruf' ich zum Zeugen, o! Jupiter, Roms Beschützer, und euch, ihr Götter des Himmels! daß ich bereit bin, ihn zu rächen, und den Eid zu halten, den ich gethan habe. Und weil das eine durch den Senat und die Obrigkeit geheiligte Pflicht für das Wohl des Staats ist, so bitt' ich dich, o! Jupiter um deinen Beystand, dich, und die sämtlichen Götter!“

„Diese heftige Rede erweckte ein verwirrtes Gemurmel unter den Senatoren, die wohl merkten, daß sie an sie gerichtet war. Um also die Gemüther zu besänftigen, kam Antonius auf etwas anders, und sagte: „Aber dieser Vorfall ist dem Schicksale, irgend einem Gotte vielmehr, als den Menschen zuzuschreiben; und wir müssen mehr darauf bedacht seyn, den gegenwärtigen Bedürfnissen abzuhelfen, als uns mit dem beschäftigen, was vorbey ist. Wir sind in Gefahr, in unsre vormaligen Empörungen zurückzufallen, und die noch übrigen Patricier und edeln Römer umkommen zu sehen. Laßt uns also diesen geweihten Mann unter die Götter erheben, ihn mit unsern Thränen begleiten, und ihm in feyerli-

„ Chen Gefolge die verdienten Loblieder anstimmen. „ Hier-  
 auf nahm er sein Gewand zusammen, und gürtete es um  
 den Leib, um die Heme desto freyer zu haben, und, als ob  
 er auf einmal von einer göttlichen Begeisterung ergriffen  
 würde, stellte er sich auf einen erhabnen Platz über der Lei-  
 chenbaare, zog die Decke weg, die den Leichnam verhüllte,  
 sah ihn mit Entzücken an, pries den Cäsar, wie einen  
 Gott, und, um seine Ueberzeugung von dieser Vergötte-  
 rung sichtbar zu machen, hob er die Hände gen Himmel,  
 erzählte mit grosser Geschwindigkeit, die ihn fast außer  
 Athem setzte, die Kriege Cäsars, seine Schlachten, seine  
 Siege, die Völker, die er überwunden, und der Römischen  
 Herrschaft unterworfen hatte, seine viele Beute,  
 redete von allen seinen Thaten, wie von lauter Wunder-  
 werken, und sagte mehr als einmal: „ Du allein bist  
 „ siegreich aus so vielen Schlachten zurückgekehrt; du al-  
 „ lein hast dein Vaterland wegen aller der Schmach gero-  
 „ chen, die es dreyhundert Jahre hindurch erlitten hatte.  
 „ Du hast zuerst ein Volk bezwungen, welches bisher un-  
 „ bezwinglich gewesen war, ein Volk, das Rom einge-  
 „ nommen und in Brand gesteckt hatte; dich hat es fust-  
 „ fällig um Gnade ansehen müssen? „

„ Nach diesen Lobserhebungen Cäsars senckte er seine  
 Stimme, und mit einem klagenden und traurigen Ton,  
 den er mit seinen Thränen begleitete, bejammerte er die  
 schändliche Ermordung seines Freundes, versicherte, er  
 möchte herzlich gern sein Leben durch Aufopferung des sei-  
 nigen wieder erkaufen, überließ sich allmählich seinem  
 Schmerz immer mehr, und deckte endlich Cäsars Leichnam  
 vor dem Volke völlig auf, und zeigte auf einer Stange  
 sein Gewand, das von den Dolchstößen der Verrathenen  
 ganz durchbohrt, und mit Cäsars Blute gefärbt war. „ —  
 Nach diesem Auszuge theilen die französischen Uebersetzer  
 noch eine Scene aus dem Euripides mit, um sie mit ei-

496 über das Trauerspiel Julius Cäsar.

ner der herrlichsten Scenen dieses Shakespearischen Trauerspiels, worinn Brutus und Cassius sich mit einander ausföhnen, zusammenzubalten. Vergleichenungen dieser Art ließen sich in Menge anstellen; und doch wäre keine Scene des alten und neuern Theaters, mit einer Shakespearischen zusammengestellt, im eigentlichen Verstande keine Vergleichung, keine Parallele; so sehr ist er eigenthümlich und original!

Schließlich kann ich eine deutsche Uebersetzung nicht ganz unerwähnt lassen, die schon vor fünf und dreyßig Jahren von Shakespeare's Julius Cäsar gemacht ist. \*) Sie soll einen Preussischen Geheimenrath v. Bork zum Verfasser haben, der in der Vorrede selbst gesteht, seine Uebersetzung sey aus einer müßigen Feder geflossen, aus bloßem Vorwitz unternommen, und aus Unbedachtsamkeit in den Druck gegeben. Sie ist in gereimten Alexandrinern, und hebt sich in sehr wenig Stellen über das Schleppende, Gemeine und mittelmäßige. Des Originals ist sie durchaus unwürdig; obgleich in den damaligen Zeiten ein Unternehmen dieser Art gewagter und verdienstlicher war, als ist. Der sel. Schlegel schrieb eine Beurtheilung dieser Uebersetzung, und stellte dabey eine Vergleichung Shakespeare's und Andreas Gryphs an \*\*), die zwar im Ganzen von den damaligen Vorurtheilen — ohne die solch eine Parallele sich nicht denken läßt — nicht ganz frey, aber doch in vielen Stücken billig, und ein Beweis ist, daß ein Genie das andre, in noch so unähnlichen Wirkungskreisen, nie ganz verkennen kann.

\*) Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Trauerspiels von dem Tode des Julius Cäsar, aus dem Englischen Werke des Shakespear. Berlin, 1741. 8.

\*\*) Im siebenten Bande der kritischen Beyträge. S. 540. ff. und in J. E. Schlegels Werken, Th. III. S. 27. ff.



